

AUFGABE E 2 "Diabolus in musica"

"Tritonus" heisst eigentlich "3 Ganztöne" ("Tonus" = mittelalterlicher Ausdruck für "Ganzton"). Schade - mit dem Fabeltier des "Triton" hat das Intervall leider nichts zu tun, aber mit Proteus (einem anderen Meeresungeheuer) hat es die **Verwandlungskünste** gemeinsam!

Das Intervall war im Mittelalter als "**Teufel in der Musik**" verpönt: Es musste durch hinzugesetzte # oder b-Zeichen korrigiert werden (sog. **Musica ficta**). Noch im in der Vorlesung gezeigten isländischen Quint-Organum (Tvisöngur) ist dies der Fall:



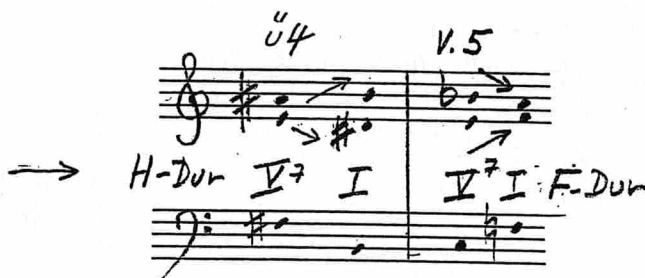
Das Kreuz verhindert den Tritonus!

Dass auf dem H keine Kirchentonleiter gebildet werden kann ("Iokrisch"?), ist wohl mit dem Tritonusabstand zu seiner (darum nicht existierenden) Dominante F zu erklären - und mit dem Vormarsch der Mehrstimmigkeit hat das dauernde Korrigieren von H nach B bei der **lydischen Quarte** (und ähnlichen Fällen) wohl zur Reduktion der gregorianischen Kirchentöne auf das vereinfachte moderne Dur-Moll System geführt.

Dennoch wurde der Tritonus immer wieder als **Symbol des Bösen** verwendet (Luther: "Der altböse Feind"). Die Tritonusymbolik hat auch auf den **Tonartencharakter** abgefärbt: **fis-Moll** (die "Wolfsschlucht" im Freischütz) und **Fis-Dur** (Bach, Hölle in "Sind Blitze, sind Donner"). In späteren Stilen zeigt sich jedoch ein entspannteres Verhältnis zu dem Intervall, etwa bei Debussy im "Après midi d'un Faune" (wo sich die Teufelsfigur als positive **Naturgewalt** in einen Faun wandelt) - oder gar **Bartok**, wo der Tritonus als Lieblingsintervall bezeichnet werden muss!

Das **dissonante** Intervall kann entweder als **übermässige Quarte** oder als **verminderte Quinte** geschrieben werden, je nach Auflösung gegen aussen oder innen:

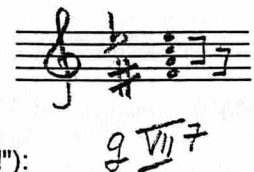
Der Abstand dieser Tonarten ist ebenfalls ein Tritonus, also **im Quintenzirkel direkt gegenüberliegend!**



Der Dominantseptakkord enthält zwischen Terz und Septime einen Tritonus:



Diese Möglichkeit enharmonischer Umdeutung wird von den Komponisten gerne für **überraschende Modulationen** in entfernte Tonarten eingesetzt - wie auch der **verminderte Septakkord**, der aus zwei ineinander geschachtelten Tritoni besteht ("Barrabam!"): $g \text{ VII}^{\flat 7}$



Der Tritonus kann (im Gegensatz zur reinen Quinte) im Rahmen des verminderten Septakkordes (auch in modulierenden Dominantseptakkord-Ketten) **problemlos parallel verschoben** werden. Liszt erreichte dadurch "atonale" Effekte!

Akustisch entspricht das Intervall der **tastenmässigen Mitte der Oktave** (**geometrisches Mittel**, vgl. S.20). Auch andere **regelmässige Oktavteilungen** gelten als **problematisch** (deshalb umso interessanter!), wie die 3-Teilung (übermässiger Dreiklang), der verminderte Septakkord (4-Teilung), sowie die 6- und 12-Teilung (Ganztonleiter, Chromatik). - (Eine "natürlichere" Oktavteilung bildet die reine Quinte, welche dem **algebraischen Mittel** der Frequenz resp. dem **harmonischen Mittel** der Saitenlänge entspricht).

- Abgesehen vom Tritonusintervall spielt der "Teufel in der Musik" im Mittelalter auch in **Darstellungen der bildenden Kunst** (bis zu Hieronymus Bosch) eine Rolle. Dabei zeigt sich die Musik der Spielleute als Relikt vorchristlichen Heidentums (vgl. Darstellungen an romanischen Kapitellen etc.).